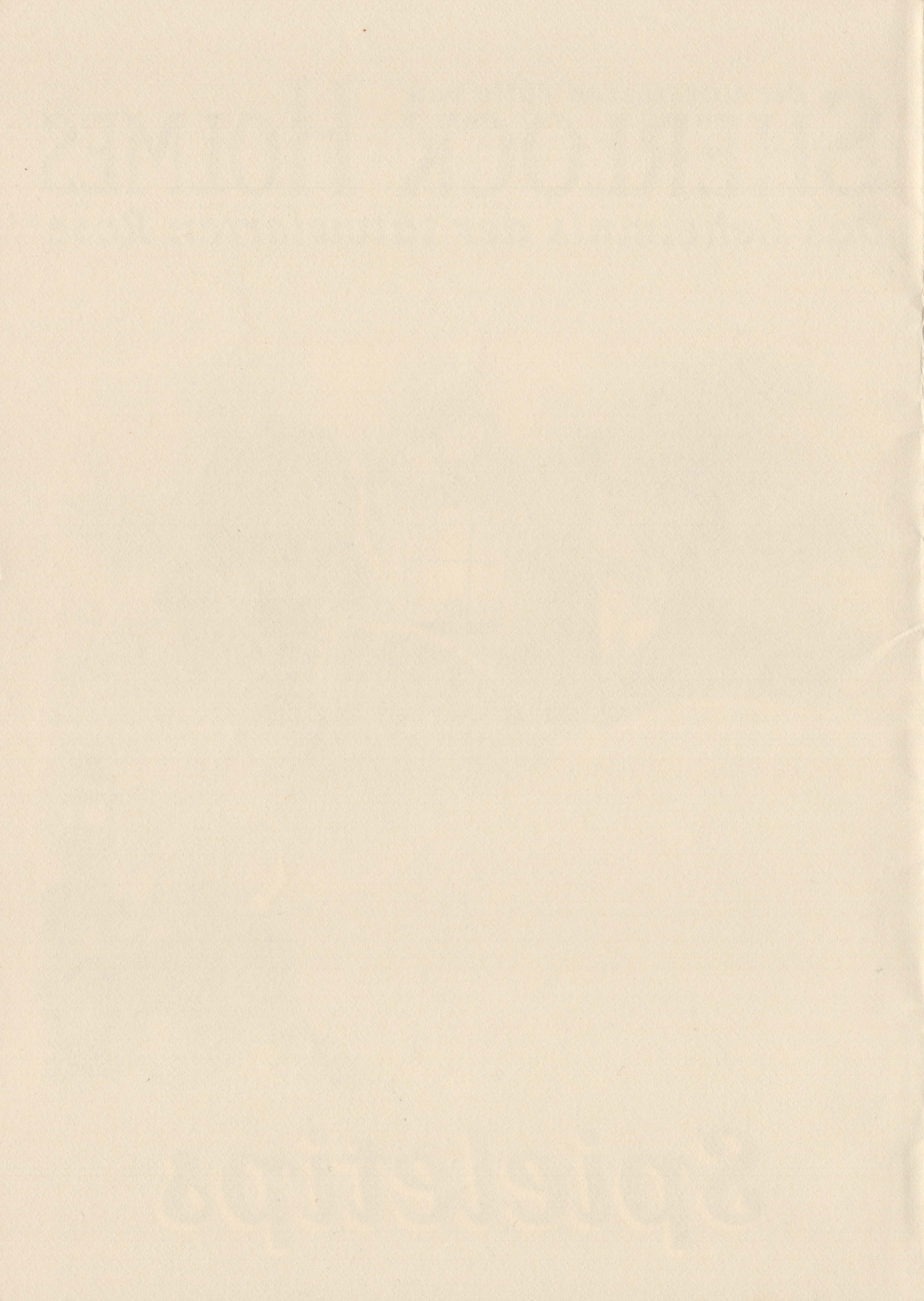
Die ungelösten Fälle von Sherlock Holmes
Das Geheimnis der tätowierten Rose™



Spieletips





EINE PRIVATE ANMERKUNG:

Die ungelösten Fälle von Sherlock Holmes: Das Geheimnis der tätowierten Rose™ ist ein komplexes, interaktives Abenteuer. Sobald Sie einmal mit den Ermittlungen begonnen haben, führen diverse Wege durch den Fall zur Lösung. Dr. Watsons Zusammenfassung von Holmes' Untersuchungen (und dem bescheidenen, aber typisch präzisen Anteil, den er selbst daran hatte) ist im folgenden angefügt, für diejenigen unter uns, die ihre logischen Schlüsse mit denen des Meisters vergleichen wollen.

Zusammen mit den allgemeinen Spieletips im Handbuch sollte dieser Bericht alle Hinweise liefern, die Sie brauchen, um den Fall zu lösen. Es handelt sich aber nicht um eine vollständige Auflistung aller Tips; wenn Sie Hilfe bei einem ganz bestimmten Spielteil brauchen, der weder hier noch im Handbuch angesprochen wird, können Sie unseren Kundenservice anrufen unter 02408/940-555
Wenn Sie noch unter 18 sind, fragen Sie Ihre Eltern um Erlaubnis, bevor Sie anrufen.

DAS GEHEIMNIS DER TÄTOWIERTEN ROSE™

Ich kann und will nicht leugnen, daß dieser Fall eine Unmenge der gemeinsten Probleme in sich barg. Unaussprechliche Verbrechen wurden aus den niedersten Motiven heraus begangen. Verdächtige haben uns angelogen; einige wünschten uns die Pest an den Hals, oder sogar Schlimmeres. Wir waren alleine, trieben haltlos und ohne Zugriff auf offizielle Quellen im Meer des Verbrechens. Mehr als einmal war ich bereit, alles fallenzulassen. Wäre es nicht auch um Mycroft gegangen, hätte ich es wahrscheinlich sogar getan.

In Anbetracht der Resultate aber bin ich froh, daß wir am Ball geblieben sind. Hätte ich vorher gewußt, was bei dieser Untersuchung alles auf dem Spiel stand und wie gefährlich unsere Lage werden würde - ich hoffe, ich hätte mich trotzdem ehrenvoll entschieden. Ich weiß, daß Sherlock Holmes es getan hätte. Sobald er einmal auf der Fährte war, hätte er trotz Ärger, Trauer, Enttäuschung und ein oder zwei falschen Spuren niemals locker gelassen. Die Queen und das Königreich haben seiner Beharrlichkeit viel zu verdanken.



DAS SPIEL HAT BEGONNEN

Zu Beginn fischte ich wie wild nach einem Strohhalm. Holmes mußte abgelenkt werden; er brauchte einen Auftrag. Aber ich wußte nicht, wo ich einen herbekommen sollte. Nach einer Ermunterung durch den aufmerksamen Wiggins wollte ich Inspektor Lestrade bei Scotland Yard besuchen. Ich bin gar nicht erst hineingekommen, aber ich erfuhr draußen einige faszinierende Details über die Explosion im Diogenes Club von einem Zocker. **[Siehe Fußnote 1]** Als ich Holmes diese Informationen überbrachte, war er allerdings nicht gerade beeindruckt. In seiner damaligen Verfassung verachtete er Spekulationen noch mehr als sonst. Er weigerte sich, sein Zimmer zu verlassen. Aber die Informationen hatten mich zum Nachdenken inspiriert: Warum hatte Mycroft uns in den Diogenes Club eingeladen? Und was wäre, wenn sein Unfall eine weniger zufällige, ja eine finstere Ursache gehabt hätte? Ich fing an, einen Vorgehensplan auszuarbeiten - daß er notgedrungen recht primitiv war, sei unbestritten.

Der Diogenes Club war in der Tat ein Trümmerfeld, und Constable Daley verweigerte mit eiserner Härte jedem den Zutritt, mit Ausnahme von offiziellen Untersuchungsbeamten und Clubmitgliedern. Manchmal ist die hündische Unterwerfung dieses Mannes unter Regularien und offizielle Vorgehensweisen mehr, als man ruhigen Mutes ertragen kann. Nach einer kurzen Untersuchung der Umgebung zog ich mich ins Bart's zurück. Schließlich war Mycroft Mitglied im Club. Vielleicht konnte er mir helfen, in den Diogenes Club hineinzukommen, oder mir zumindest ein paar meiner Fragen beantworten.

Die Oberschwester, grausige Torwächterin am St. Bartholomew's Hospital, ist - das muß man mal so offen sagen - eine Xanthippe; sie war es immer und wird es immer bleiben. Sie hatte bestimmt, daß Mycroft keine Besucher empfangen durfte. Schmeichelei, Vertraulichkeit und Drohungen stießen bei ihr gleichermaßen auf taube Ohren. Mycrofts Bett war etwa so weit entfernt wie der Planet Venus. Zum Glück erinnerte ich mich, daß man vom Leichenschauhaus zur Krankenstation hinübergehen konnte. Ich hoffte, daß die Oberschwester keine Einwände haben würde, wenn ich kurz einem alten Bekannten meine Aufwartung machen wollte, dem Leichenbeschauer Dr. McCabe. **[Siehe Fußnote 2]**

McCabe wies mir, nach ein wenig freundlicher Ermunterung, den Weg zur neuen Krankenstation. Nach einem kurzen Verwirrspiel um Mycrofts Identität konnte ich mit ihm sprechen. Er war offensichtlich besorgt, faselte von einer Verschwörung und anderen abstrusen Sachen. Ich würde Holmes berichten müssen, falls er danach fragen sollte, daß sein Bruder kaum bei Bewußtsein war. Um das Ganze noch zu verschlimmern, war die Pflegeschwester Grace störend und aufdringlich. Ich mußte sie ablenken, bevor ich mir Mycrofts Diogenes-Clubring ausborgen konnte. **[Siehe Fußnote 3]**

EINE WICHTIGE, WENN AUCH ZUFÄLLIGE ENTDECKUNG

Trotz eines Anflugs von schlechtem Gewissen, weil ich mich als Clubmitglied ausgegeben hatte, war ich zufrieden mit der Wirkung. Dann schaute ich mich um. Der Diogenes Club schien während eines wütenden Sturms mit Artilleriegranaten umgepflügt worden zu sein. Rauch, Wasser und Schutt waren überall. Die Eingangshalle war fast vollständig zerstört, und was ich von der geräumigen Lounge sehen konnte, schien kurz davor, einzustürzen. Ich war drauf und dran, meinen Dickkopf zu verfluchen und umzukehren, als ich zufällig auf das Zifferblatt einer kleinen Uhr stieß, auf dem ich verdächtige Ablagerungen bemerkte. Diese Entdeckung änderte alles.

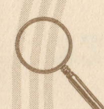
Nachdem ich die Ablagerungen am Labortisch **[Siehe Fußnote 4]** erfolgreich analysiert hatte, kam Holmes sehr schnell aus seinem Schlafzimmer. Ich übergab ihm gerne die Zügel der sich abzeichnenden Ermittlungen. Aus dem Stand schlußfolgerte er, daß die Einladung seines Bruders mehr als nur eine Höflichkeitsfloskel gewesen und daß Mycroft von einer Bombe verletzt worden war. Er war entschlossen, Letzteres zu beweisen, ohne Rücksicht auf die Kosten, und damit den Übeltäter seiner gerechten Strafe zuzuführen.



AUF DEN SPUREN EINER BOMBE

Nach etlichen hartnäckigen Fragen von Seiten des Autors dieser Zeilen war Holmes endlich bereit, anzufangen. Der Mordversuch hatte sein Blut in Wallung gebracht. Er schnappte sich die Laterne vom Schreibtisch und los ging's. Nachdem wir uns erst Zutritt zu Scotland Yard und dort dann Lestrades widerwillige Erlaubnis verschafft hatten, die Explosion zu untersuchen **[Siehe Fußnote 5]**, kehrten wir zurück zum - wie Holmes es nannte - Tatort des Verbrechens. Ich war nicht sonderlich überrascht, daß er im Diogenes Club mehr herausfand als ich zuvor. Im Handumdrehen hatte er Mycrofts Schnupftabaksdose gefunden, eine plausible Theorie über die Ursache der Explosion aufgestellt und eine realistische Idee entwickelt, wie der Bombenleger und der Koffer, in dem die Bombe versteckt war, ausgesehen haben mußten. Schließlich, nachdem der aufdringliche Forbes abgelenkt war, stellte er mit großem persönlichen Risiko eine verdächtige Stahlfeder in der Lounge sicher. **[Siehe Fußnote 6]** Anschließend wollte sich Holmes persönlich davon überzeugen, welche Fortschritte Mycrofts Genesung machte.

Die Oberschwester war zu Holmes noch unfreundlicher, als sie es zu mir gewesen war. Irgendein obskurer Vorfall in ihrer gemeinsamen Vergangenheit mag dafür verantwortlich gewesen sein. Auf jeden Fall verlangte ihre Unnachgiebigkeit nach härteren Bandagen. Wir kämpften zwar nicht mit Fäusten, aber wir überrumpelten sie schließlich dennoch. **[Siehe Fußnote 7]**



EIN RÄTSELHAFTER PATIENT

Nach einem kurzen Besuch bei Dr. McCabe zogen wir wieder in die Krankenstation weiter. Obwohl Mycroft auch nicht gesprächiger war als bei meinem ersten Besuch, holte Holmes doch viel mehr aus diesen Andeutungen einer Verschwörung heraus als ich. Schließlich sind sie Brüder, und Holmes ging immer noch unumstößlich davon aus, daß Mycrofts Einladung und der Anschlag auf sein Leben irgendwie zusammenhingen. Sherlock schwor, herauszufinden, warum Mycroft uns in den Diogenes Club bestellt hatte. Fast sofort schloß er aus Mycrofts rätselhaften Äußerungen auf die Existenz einer Akte, die ihm bei seinen Ermittlungen weiterhelfen würde. Und er entschied, daß sein geheimnistuerischer Bruder so etwas Wichtiges nirgendwo anders verbergen würde als in seiner Wohnung an der Pall Mall.

Mit der Quittung für Mycrofts persönliche Sachen in der Hand forderte er von der Oberschwester deren Herausgabe, unter Androhung schlimmster Konsequenzen, falls sie Widerstand leisten sollte. **[Siehe Fußnote 8]** Widerstrebend fügte sie sich, und wir begaben uns zum Dorchester Arms. Ex-Constable Tallboy verbürgte sich für uns, und der beeindruckende Türwächter ließ uns passieren.

Mycrofts Wohnung war so sauber wie eine frisch polierte Droschkentür, aber viel interessanter. Allein sein Schreibtisch erwies sich schon als wahre Schatztruhe. Zuerst fanden wir dort ein interessantes Stück Papier. Auf seiner Rückseite befand sich eine kryptische Nachricht, deren Entschlüsselung selbst Holmes'beachtliche Fähigkeiten in dieser Hinsicht strapazierte. **[Siehe Fußnote 9]** Sogar die Lösung war nicht etwa klar und informativ: "Siehe Bücher in Griechisch" ist ja nicht gerade eine alltägliche Anweisung.

Holmes fand schließlich ein leeres Blatt Pergament in Mycrofts Heiligem Buch, **[Siehe Fußnote 10]** was ihn fast zu Jubelausbrüchen hinriß. Ich begann mich schon zu fragen, ob er sich zeitweise von seinem Verstand verabschiedet habe, aber seine Untersuchung von Mycrofts Füllfederhalter hatte in ihm den Verdacht erregt, daß Mycroft wieder mal seiner alten Vorliebe für Geheimtinten gefrönt hatte. Wir zogen uns in die Baker Street zurück, um ans Tageslicht zu befördern, was Mycrofts Genie auf dem leeren Pergament versteckt hatte.

Holmes' Theorie über den Fall war, wie man so sagt, ein Volltreffer. **[Siehe Fußnote 11]** Das Pergament enthielt eine Zusammenfassung von Mycrofts Verdacht bezüglich eines Dokumentes, das aus dem Lesesaal des Verteidigungsministeriums gestohlen worden war. Darauf war eine Sprengstoff-Formel mit weitreichenden militärischen Konsequenzen festgehalten. Mycroft war von dem Diebstahl geschockt und erschreckt, und er fand es höchst verdächtig, daß es seinen Kollegen im Ausschuß nicht ebenso erging. Diese Umstände führten dazu, daß Mycroft Sherlock und mich in den Diogenes Club bat. Die Zusammenfassung enthielt auch eine Liste der Personen, die Mycroft verdächtigte sowie ein paar Spekulationen über mögliche andere Verbrechen, die zur Verschleierung des Diebstahl begangen worden sein könnten. Ohne, daß Mycroft es geahnt hätte, kam nun der Anschlag auf sein Leben noch mit auf diese Liste.



Verschwörung führt den Verstand in die Irre

Mycrofts Anweisungen verboten uns ausdrücklich, seinen Verdacht mit Hilfe des Ministeriums zu überprüfen. Als weitere Erschwernis durften wir auch die Polizei in dieser höchst heiklen und vertraulichen Angelegenheit nicht zu Rate ziehen. Drei der Verdächtigen fanden sich im aktuellen Einwohnerverzeichnis von London. **[Siehe Fußnote 12]** Sie bildeten einen Ausgangspunkt. Aber Lord Lawton war höchst schweigsam, wenn er nicht gerade feindselig war, Pratts Vermieterin war schlimmer als nutzlos, und der Angestellte von Silverbridge war ein ausgemachter Widerling. Wir hatten keinerlei Möglichkeit, Druck zu machen, und noch weniger Informationen. Die Sache begann, für uns schlecht auszusehen.

Als letzte Möglichkeit brachte Holmes die Feder, die er im Diogenes Club gefunden hatte, zu Professor Dewar. Das brachte jedoch keine unmittelbaren Ergebnisse. Statt dessen verschlimmerte er unsere Laune nur, indem er uns einen erschreckenden Bericht über die Zerstörungskraft des fraglichen Sprengstoffes gab. Trotz des Fehlens stichhaltiger Beweise war Holmes jetzt überzeugt, daß eine ausländische Macht irgendwie in das Verschwinden des Dokumentes verwickelt war. Schweren Herzens kehrten wir nach Hause zurück. Es schien, als hätten wir unseren letzten Trumpf ausgespielt.



Die Wahrheit und ein gesichtsloser Toter

Da kam uns das Telegramm von Inspektor Lestrade gerade recht. Eine gesichtslose Leiche zu identifizieren, das hielt uns zumindest in Schwung, auch wenn es nichts mit unseren eigenen Ermittlungen in Mycrofts Sache zu tun hatte. Holmes erkannte, wie dringend wir das brauchten, und münzte seine anfängliche Zurückhaltung in Aktion um.

Als er schließlich Needhem befragte, den Flußschiffer, der die Leiche gefunden hatte, da hatte er zuvor schon mit Lestrade gesprochen, sich im Leichenschauhaus *alles* angesehen, was von der Leiche und ihrer Kleidung noch übrig war, und den Fundort des Toten kurz inspiziert. Mit seiner üblichen scharfen Beobachtungsgabe merkte Holmes, daß Needhem nicht alles sagte, was er über die Leiche wußte, und daß er den Toten um einige Habseligkeiten erleichtert hatte, einschließlich einer durchnäßten Studentenkrawatte. Mit Hilfe seiner Beobachtungen "überzeugte" Holmes den Schiffer, mit uns zu Kleopatras Nadel zurückzukehren. **[Siehe Fußnote 13]**

Dort beichtete Needhem alles, was er über das Verbrechen wußte, dessen Zeuge er geworden war. Holmes griff sich die Laterne und untersuchte den Fundort mit frisch gewecktem Interesse. Seine Sorgfalt wurde durch den Fund eines Uhrdeckels und eines Knopfes belohnt. **[Siehe Fußnote 14]** Er war versucht, den Knopf sofort zu einem befreundeten Schneider zu bringen, aber der Uhrdeckel schien die ergiebigere Fährte zu sein. Nach einer vollständigen Analyse auf dem Labortisch bestätigte sich diese Vermutung. **[Siehe Fußnote 15]** Die abgegriffene Inschrift auf dem Deckel verriet uns das wahrscheinliche Alter des Opfers.



Ein Fall für Kommissar Zufall

Holmes hatte bereits auf eine Verbindung zwischen der gesichtslosen Leiche und der Universität von Cambridge geschlossen. Die Krawatte des Opfers war natürlich verräterisch, aber der erste Verdacht kam ihm schon im Leichenschauhaus. Dort hatte er die Rosen-Tätowierung des Opfers gesehen. Obwohl das kein Beweis war, startete diese faszinierende Form der Körperkunst doch eine logische Folge von Gedanken; sie war der notwendige erste Schritt auf einem langen und verwinkelten Weg zur Lösung des Falles.

Dank des ungefähren Alters und weiterer Daten über den Hintergrund des Opfers konnte der Pedell des Maudlin College unseren Mann präzise identifizieren. **[Siehe Fußnote 16]** Der Tote war einer der Verdächtigen auf Mycrofts Liste. Ich war von diesem schrecklichen Zufall zutiefst schockiert. Wie vorherzusehen war, leugnete Holmes die Existenz jedweden Zufalls und sah das Ganze als Beweis für die Verstrickung des Opfers in den Diebstahl der Sprengstoff-Formel an.

Die ganze Untersuchung nahm daraufhin einen merklich dringenderen Rhythmus an. Der Diebstahl war nun durch einen Mord kompliziert worden. Wenn Mycroft mit dem Diebstahl recht hatte, war es dann nicht wahrscheinlich, daß auch seine anderen Vermutungen wohlbegründet waren? Mit Sicherheit hatte man ja schon einen Anschlag auf ihn verübt. Waren die Untersuchungen des Ausschusses durch Gewaltandrohung zum Schweigen gebracht worden? Welche anderen Verbrechen waren schon passiert oder würden noch begangen werden?



EINE ART VON VERHÖR

Eine gründliche Durchsuchung von Pratts ausgefallener Wohnung ergab, daß er wirklich mit dem Diebstahl in Verbindung stand. **[Siehe Fußnote 17]** Die Fragen, warum und für wen er den Diebstahl begangen hatte und wo die Formel sich momentan aufhielt, blieben allerdings unbeantwortet. Wir verlegten uns darauf, Pratts Bekanntenkreis zu untersuchen und dort nach weiteren Informationen und Beweisen zu suchen.

Das "Weary Punt", eine verrufene Ginkneipe, in der er öfters eingekehrt war, hatte wenig zu bieten außer einem zu direkten Kontakt mit Seuchen und anderen Gefahren.

Nevilles Badehaus war da ein etwas lohnenderes Ziel. Auch wenn die sanitäre Hygiene mühelos jedes noch so niedrige Niveau unterbieten konnte, erwies sich der Besuch dort doch als unterhaltsam, und es ergab sich sogar ein zufälliges Treffen mit einem weiteren von Mycrofts Verdächtigen, Eldridge Whitney. Einen so selbstgefälligen und wichtigtuerischen Hohlkopf hätte sich kein Erfinder ausdenken können! Nachdem ihm Holmes ein wenig die Daumenschrauben angelegt hatte, sozusagen, verbesserte sich die Qualität seiner Informationen merklich. Trotzdem hielt Holmes jeden anderen Verdächtigen auf Mycrofts Liste für ergiebiger als ihn. **[Siehe Fußnote 18]**



EIN AUSWEICHENDER UND ABSTOSSENDER TYP

Aber alle Hoffnungen, die wir uns auf einen fortan leichteren Verlauf der Ermittlungen gemacht hatten, erwiesen sich als trügerisch. Trotz einer erwiesenen Verbindung zu Pratt blieb Lord Lawton auch weiterhin aggressiv und beleidigend. Nur unter großem Zähneknirschen gab er überhaupt irgendwelche Informationen über sich selbst oder einen der anderen Verdächtigen preis. Natürlich mußte jeder auf Mycrofts Liste unter die Lupe genommen werden, wo und wann man ihrer auch immer habhaft werden konnte. Ich sollte noch erwähnen, daß Lawtons Angestellter Jenkins uns gegenüber etwas offener war. Holmes hat ihn sich als mögliche Informationsquelle für später gemerkt.

Um unsere Neugier von sich selbst abzulenken, wies Lawton unserer Untersuchung eine andere Richtung. Er gab uns Hinweise auf seinen Kollegen Sir Avery Fanshawe, **[Siehe Fußnote 19]** der wiederum den ungefähren Aufenthaltsort einer weiteren Verdächtigen kannte, Mrs. Agnes Ratchet, der Putzfrau des Ministeriums.



EIN AUSFLUG IN UNBEKANNTES GEBIET

Wir wußten, daß Mrs. Ratchet in Spitalfields wohnte. Das alleine war allerdings eine wenig genaue Angabe, wie sich herausstellte. Fanshawe hätte uns ebensogut auftragen können, den Punjab zu durchsuchen. Wir wurden durch die düstersten Ecken des East Ends hin- und hergeschickt, und entkamen mit Mühe, Not und nur einer leisen Ahnung, wo die Frau wohnen könnte. **[Siehe Fußnote 20]** Schließlich war es Wiggins, der sie fand. Holmes kam alleine zurück, um sie zu befragen, in einer seiner cleveren Verkleidungen. Holmes hat mir erzählt, daß es alles andere als leicht gewesen sein muß, da ihr Gatte an einer geistigen Störung litt und sie selbst nicht allzu gut auf meinen Kollegen zu sprechen war. **[Siehe Fußnote 21]** Der anstrengende Besuch war aber dennoch lohnend, da Mrs. Ratchet zwei unbezahlbare Informationsbröckchen beisteuern konnte: Pratt hatte das Dokument wirklich gestohlen, und sie hatte es auf seine Bitte hin ins Ministerium zurückgebracht.



BEHÖRDLICHE IGNORANZ

Im Ministerium war Whitney ganz er selbst - ein Ekel. Er benutzte sein Amt wie eine Keule und verbot Holmes kategorisch, das wiedergefundene Dokument zu untersuchen. Kleinere pyrotechnische Effekte waren nötig, um ihn abzulenken. **[Siehe Fußnote 22]**

Eine *gründliche* Analyse des Fleckens auf dem Dokument legte Holmes die Schlußfolgerung nahe, daß die Formel photographisch reproduziert worden war. Daß das Original wieder aufgetaucht war, bedeutete demzufolge fast gar nichts. Unbefugte, eventuell feindlich gesinnte Personen besaßen nun eine Kopie der Sprengstoff-Formel. Außerdem klärte ihre Rückgabe weder das ungewöhnliche Verhalten der Ausschußmitglieder bei ihrem Verschwinden, noch befriedigte sie Holmes' Verlangen, den Beinahe-Mörder seines Bruders zu finden.



EIN BESORGTER VATER

Mr. Silverbridge war, um es nicht zu drastisch auszudrücken, in einem miserablen Zustand. Die Nachricht von Pratts Tod zeigte bei ihm eine seltsame Wirkung. Seine Reaktion war zugleich zu stark und zu schwach, um ehrlich zu sein. Holmes schlußfolgerte fast augenblicklich, daß er ein Geheimnis verbarg und daß es etwas mit seinem Sohn und Erben Virgil zu tun haben mußte. Hätte Holmes nicht die Vorliebe des Jungen für Schach erwähnt, hätten wir wahrscheinlich sehr lange gebraucht, um herauszufinden, daß er an seiner Schule in Windsor gekidnappt worden war und daß das Desinteresse seines Vaters bei der Untersuchung des Diebstahls praktisch das Lösegeld für ihn war. **[Siehe Fußnote 23]** Unsere unmittelbare Aufgabe war damit klar: den Jungen zu finden und zu retten.

Nachdem wir noch ein Stück Stoff eingesteckt hatten, das Virgil gehörte, machten wir uns auf den Weg zu Shermans Tier-Emporium. Der bekannte Spürhund Toby hatte uns ja schon bei zahllosen Gelegenheiten als unvergleichlicher Fährtensucher gedient. Diesmal allerdings war er ausgeflogen, offenbar auf Brautschau im benachbarten St. James Park. Wir mußten ihn erst auf ausgeklügelte Weise nach Hause bringen. Ich hoffe, der junge Harte hat Spaß an seinem indischen Haustier. **[Siehe Fußnote 24]**



EINE MUTIGE RETTUNGSAKTION

Windsor war eine Strapaze. Meine Sorge um den Jungen erstickte mich fast. Wir marschierten endlos herum, denn Toby schien nicht in allerbester Form zu sein. Doch wie sich herausstellte, brauchte er nur einen besseren Gegenstand, an dem er den Geruch aufnehmen konnte. Sobald das einmal erledigt war, führte er uns sofort zu dem Jungen. **[Siehe Fußnote 25]** Der befand sich zum Glück wohlauf und in Sicherheit, was man von seiner Entführerin nicht behaupten konnte. Eine kurze Untersuchung ihrer Überreste förderte ein unglaubliches Schmuckstück zutage. Dessen Analyse auf dem Labortisch und eine genauere Befragung des Juweliers ergaben ein Geheimnis in einer ganz anderen Größenordnung. **[Siehe Fußnote 26]**

Als Virgil unter Wiggins fähigen Fittichen in Sicherheit war, wandte sich Holmes der Suche nach dem geheimnisvollen dritten Mann zu.



FREUNDE AN DEN MERKWÜRDIGSTEN ORTEN

Needhems Bericht über den Mann, den er bei Pratts Ermordung am Embankment gesehen hatte, weckte sofort Holmes'Neugier. Die Details waren jedoch nur schemenhaft, und sogar der einfallsreiche Wiggins kam von seiner Suche nach dem Übeltäter mit leeren Händen zurück. Trotzdem, dieser Mann, wahrscheinlich ein Ausländer, war Zeuge bei der Ermordung des Diebes der Formel. War er dann nicht höchst verdächtig, selbst in den Diebstahl verwickelt zu sein? Oder eventuell sogar in den Anschlag auf Mycrofts Leben? Holmes und ich waren uns einig, wer uns bei der Identifizierung des dritten Mannes helfen könnte: sein Freund Charles Freedman, ehemals beim Außenministerium beschäftigt, ein Experte der europäischen Politik und inzwischen Journalist für eine angesehene Zeitung.

Mit unserer Vermutung lagen wir auch nicht völlig falsch. Freedman verwies uns an einen jungen Mann namens Nigel Hemmings, dessen künstlerische Begabung uns ein gutes Bild des Fremden von der Nadel einbrachte. Ein weiterer Besuch bei Freedman enttäuschte uns nicht. Er erkannte den Mann auf der Zeichnung, die nach Needhems Angaben angefertigt worden war, sofort wieder. **[Siehe Fußnote 27]** Es handelte sich um einen preußischen Geheimdienstoffizier namens Möllendorf.

Diese schockierende Enthüllung schien für mich den Kreis der Ermittlungen zu schließen. Pratt hatte die Formel gestohlen, Oberst Möllendorf als Vertreter des deutschen Kaiserreiches war der Empfänger. Das Motiv für diesen perfiden Verrat war wohl einfach Geld. Ende der Geschichte. Natürlich war ich damit voreilig, und Holmes verstand das sofort. Diesem kriminellen Unterfangen haftete für ihn der Geruch einer inoffiziellen Tat an, die gar nicht zu den Absichten des neuen Kaisers paßte. Es hatte alle Anzeichen einer Operation von Abtrünnigen, und dafür wollte er Beweise. Freedmans früherer Kollege, der diskrete Fairfax Carter, versprach uns, einen Termin für uns bei Kaiser Wilhelm II zu arrangieren, der zufällig in der Stadt war, um seine Großmutter zu besuchen.



KURIOSER UND KURIOSER...

Bevor wir in die Baker Street zurückkehrten, um auf seine Nachricht zu warten, entschloß sich Holmes, noch ein wenig über den illustren Lord Lawton herauszufinden. War seine Entscheidung, für einen Abbruch der Ausschußuntersuchung zu stimmen, ebenso erpreßt worden wie bei Silverbridge? Wenn ja, von wem? Und wie? Lawton schwieg sich zu diesen Fragen aus. Jenkins aber, seines Zeichens Butler und begeisterter Billardspieler, war da viel ergiebiger. Nachdem mein Kollege ihm das Diamantsystem gezeigt hatte (das er mit viel Mühe Jock Mahoney in der St. Bernard's Academy abgeluchst hatte), durfte Holmes sich im ganzen Haus umsehen. Wir fanden heraus, daß sich jemand an Lawtons Photoalbum zu schaffen gemacht hatte und daß mindestens zwei Bilder, deren Motive wir nicht kannten, vor kurzem daraus entfernt worden waren. Wir hörten auch von Lord Lawtons Verlobter, der bemerkenswerten Lady Cordelia Lockridge. Sie könnte einiges von Lawtons Zurückhaltung erklären, aber nicht sofort. Wir kehrten in die Baker Street zurück, um die nächsten Entwicklungen abzuwarten.

Die fast unerträgliche Spannung wurde gebrochen, als eine Nachricht von Fairfax Carter eintraf. Der Kaiser würde uns empfangen. Seine kaiserliche Majestät war höchst großzügig und hilfreich - er lieferte uns das Puzzlestück, das die Schlinge um Möllendorfs Hals legte. Kurz gesagt, bestätigte er Freedmans Verdacht und lieferte uns eine detaillierte Beschreibung des preußischen Offiziers, die Holmes direkt an Wiggins weiterleitete.



MUSIK BESÄNFTIGT DAS WILDE BIEST

Im Hintergrund von Holmes beachtlichem Intellekt nagte immer die Frage an ihm, warum Lord Lawton sich so feindselig verhalten und gegen unsere Untersuchung gesträubt hatte. Hatte er eigene Geheimnisse zu verbergen? Lady Cordelia bot sich als offensichtliche, aber zu simple Erklärung an. Holmes vermutete offensichtlich, daß es für sein Verhalten dunklere Gründe und Motive gab. Ich weiß heute, daß er gleich gesehen haben muß, daß die fehlenden Photos aus Lawtons Album enorm wichtig und der Schlüssel zu dieser Untersuchung waren.

Bis Holmes Lady Cordelia bei ihrer Etude half, schien sie ein hoffnungsloser Fall. Sie war eine miserable Musikerin, die sich selbst bei weitem überschätzte. Zum Glück hatte sich Holmes erst kurz zuvor eine wunderbare Aufnahme des schwierigen Stückes gekauft, und er schmeichelte ihrem Selbstwertgefühl und ihrem Ego, indem er ihr die Gründe ihres Problems demonstrierte und erklärte. **[Siehe Fußnote 28]** Als sie ihm dann etwas freundlicher gegenübertrat, erwähnte sie, daß ein gewisser Edward Hargrove, ein talentierter Photograph mit zweifelhaftem Ruf, das Verlobungsbild von ihr und Lawton gemacht hatte.



"WAS FÜR EIN VERWORRENES NETZ WIR KNÜPFEN..."

Die Photographie war das verbindende Thema in unserer Untersuchung. Photographien, Bilderalben, Rahmen und Fixierungslösungen tauchten immer wieder auf. Hargrove, ein angeberischer Typ, war nur zu gerne bereit, mit uns über seine einzigartigen Talente und Techniken zu reden. Aber er behauptete, er habe nichts Wesentliches für uns. Er log selbstverständlich.

Aus Gründen, die ich nicht nachvollziehen konnte, bestand Holmes darauf, Hargroves Miniportrait von Lord Halliburtons Gattin zu dem Schneider Stitch Rumsey zu bringen. Rumsey bestätigte die Beobachtung des Detektivs, daß das Bild eine Photomontage war. Diese Nachricht war für Holmes zutiefst bedeutsam und zauberte sogar ein zufriedenes Lächeln auf sein Gesicht. Der Fall war fast abgeschlossen, bevor ich den Grund seiner Erheiterung herausfand.

Als wir nach Hause kamen, zeigte uns der junge Virgil, des Schutzes von Wiggins beraubt, die kalte Schulter. Holmes mußte sein freundlichstes Benehmen hervorkramen und den Jungen mit Süßwaren bestechen. Es stellte sich heraus, daß Wiggins wohl den dritten Mann gefunden hatte und ihm nach Croydon gefolgt war.



EIN SCHURKE AUF DER FLUCHT

Auf unserer Fahrt hinaus nach Croydon wurden wir von etlichen Fragen gequält: Kamen wir zu spät? War der Preuße schon mitsamt der Formel entkommen? War Wiggins etwas zugestoßen? Meine Nerven waren ausgefranst. Doch wir konnten schließlich Möllendorfs Flucht vereiteln. Er war sich, wie es der Kaiser vorhergesagt hatte, seines Versagens wohl bewußt und auch der Schande, die er über seinen Herrn bringen würde. Seine Buße sah so aus, daß er nie wieder in sein Vaterland zurückkehren würde.

Er hatte seine Kopie der Formel sehr schlau versteckt. Doch Holmes war sicher, daß er sie besaß, und mit einem genialen Gedankengang fand er sie im hohlen Griff des Säbels. Vor lauter Erfolg hatten wir beide Wiggins ganz vergessen. Wo war er hin? Holmes roch das Feuer, bevor er es sah. Er schnappte sich einen der Verankerungsnägel des Ballons und rettete den Jungen. Wir verließen daraufhin diese Gegend sehr hastig, da der Vorratsschuppen mit Sicherheit hochgehen würde und keiner von uns gesteigerte Lust auf ein Polizeiverhör verspürte.



DUNKEL WIE IM DUNGEON

Zu Hause fanden wir eine Nachricht von Professor Dewar vor, der uns mitteilte, daß seine Analyse der Feder zwar nicht vollständig, aber auch nicht uninteressant gewesen sei. Holmes hatte beschlossen, dieser Spur bei der ersten sich bietenden Gelegenheit zu folgen. Die verschiedenen Fäden unserer Ermittlungen verwoben sich zu einem prächtigen Netz, in dem wir unseren Verbrecher fangen würden.

Ich glaube nicht, daß Holmes jemals die weitreichenden und möglicherweise verheerenden politischen Folgen des Diebstahls aus den Augen verlor. Der Anschlag auf Mycrofts Leben aber war auch nie weit aus seinem Blickwinkel. Schon alleine deshalb übte der im Ruhestand lebende waliser Sprengmeister David Lloyd-Jones, auf den uns Dewar hinwies, eine unwiderstehliche Anziehungskraft auf Holmes aus. Trotz meiner Zweifel an seinen Prioritäten bewies Holmes wieder einmal seinen unfehlbaren Instinkt. Er alleine verstand völlig den enormen Maßstab und die Querverbindungen der ganzen Verbrechen.

Aus meiner Sicht verschwand, je näher wir der Lösung eines Teils der Verbrechen kamen, ein anderer Teil dafür im Nebel. Holmes aber sah das Ganze, das komplette Verbrechensnetz. Nachdem wir Lloyd-Jones und seine Sachen untersucht hatten, unter den wachsamen Blicken seiner Schwester, tippte er sofort auf Mycrofts Attentäter als Pratts Mörder. **[Siehe Fußnote 29]** In die Augen meines Freundes trat ein Blick, den ich hoffentlich nie wieder sehen muß.



DIE WAHRHEIT KOMMT ANS LICHT...

Das Falschgeld, das wir im Bungalow von Lloyd-Jones gefunden hatten, identifizierte Stitch Rumsey als sein eigenes früheres Werk. Stitch warnte uns vor der Verzweiflung und der bösartigen Entschlossenheit unseres Täters. Es wäre am besten, falls möglich, den Übeltäter in seiner eigenen Höhle zu überraschen. Holmes hoffte, daß eine gründliche Analyse der Photokopie der Formel, die wir bei Möllendorf gefunden hatten, weitere Anhaltspunkte liefern würde. Unsere Laborversuche ergaben, daß die Kopie auf einem ganz besonderen Druckpapier angefertigt worden war. Für Holmes hätte Edward Hargrove seine Beteiligung an diesem versuchten Landesverrat nicht deutlicher zugeben können, selbst wenn er seine Unterschrift unter die Kopie gesetzt hätte.



EIN MORD KLÄRT SICH AUF

Als wir in Hargroves Studio in der Mount Street zurückkehrten, zermalmte Holmes dessen Hochnäsigkeit zu Staub. Ich hatte nicht gewußt, daß Holmes diese niedere Kreatur schon von dem Moment an verdächtigt hatte, als er seine getürkte Visitenkarte untersucht hatte. **[Siehe Fußnote 30]** Das Gespräch mit Stitch hatte seinen Verdacht bestätigt. Ein Blick in das Hinterzimmer des "Künstlers" überzeugte mich, daß er zu jeder Art von Unmoral und Verbrechen fähig war.

Holmes kam, kaum überraschend, auf logischeren Wegen zum gleichen Schluß. Er suchte nicht nach Beweisen für Hargroves Beteiligung am Diebstahl der Formel. Er hatte alles, was er für die Lösung dieses Verbrechens brauchte. Er richtete seine Aufmerksamkeit statt dessen auf größere Fragen: Was könnte ein Photograph mit Hargroves unbestritten großen Fähigkeiten dazu beitragen, Lawtons Schweigen zu erpressen? Von wem bekam er seine Befehle, und warum gehorchte er ihnen?

Eine sorgfältige und einfallsreiche Durchsuchung der Räumlichkeiten sowie eine einschneidende (und, um ehrlich zu sein, recht bedrohliche) Befragung des Verdächtigen enthüllten schließlich alles. Eine Photomontage von Lawton mit einer gewissen Person aus dem königlichen Haushalt war für das merkwürdige Benehmen seiner Lordschaft verantwortlich, während Hargroves Beschreibung des diabolischen Major Misteray und seines Lakaien Vincent Scarrett den Rest erklärte.

Holmes'Selbstbeherrschung in seinem Zorn erstaunte mich. Pratts Mörder, Virgils Kidnapper, Lawtons Erpresser und (vielleicht am wichtigsten) Mycrofts Attentäter, das alles war Vincent Scarrett, der wiederum ein Geschöpf von Major Misteray war. Mit diesen beiden Verbrechern als Ziel vor Augen dachte Holmes noch nicht einmal an die Möglichkeit, die Polizei zu rufen. Aber er rannte auch nicht unvorbereitet los. Statt dessen benutzte er das Telefon.



MYSTERIÖSER MISTERAY

Die Firma Mysteray Import/Export schien verlassen, aber dadurch nicht weniger geheimnisvoll. Holmes wollte sofort in das Büro des Geschäftsführers. Die Tatsache, daß dessen Türe abgeschlossen war, erwies sich nur als kurzfristiges Hindernis. Er beschaffte sich auf eine typisch geniale Weise den Schlüssel, und wir konnten unbemerkt eindringen. **[Siehe Fußnote 31]**

Major Misteray versuchte, seine Furcht und seine Überraschung wegen unseres Eintretens zu verbergen. Holmes ist aber ein Mann, der sich von Äußerlichkeiten nicht so leicht täuschen läßt. Doch es wurde schnell klar, daß der selbstgetaufte Herr Misteray nicht einfach aufgeben würde. Holmes sagte, er sei überzeugt, daß es hier Beweise geben müsse, die den Halunken überführen würden, und er werde das Büro nicht verlassen, bevor er sie nicht gefunden habe.

Zum Glück (obwohl Misterays Fische das wohl nicht so nennen würden) war sein Instinkt richtig. Der Inhalt des Schreibtisches von Major Misteray war belastend genug, daß dieser endlich seine alberne Verstellerei aufgab. **[Siehe Fußnote 32]** In einem Blitz deduktiven Verständnisses verstand Holmes die Feinheiten der verschiedenen Verbrechen, ihren Ursprung, ihre Verbindungen untereinander und ihre bösen Absichten. Er würde Scarrett jetzt verhaften oder bei dem Versuch sterben. Er war in einem Zustand, wo er auf meinen Rat zur Vorsicht gar nicht mehr reagierte. Ich sollte Misteray bewachen, er würde sich um Scarrett kümmern.

Holmes kehrte in Stitchs Laden auf der Jermyn Street zurück, um sich auf die Konfrontation vorzubereiten. Er wußte, er würde niemals in das Hinterzimmer des Weary Punt gelangen, wenn er nicht inkognito reiste. Doch er brauchte viel mehr als nur eine Maskerade, um sich Zutritt zu der stinkenden Opiumhöhle zu verschaffen. Aber wie immer war er der Aufgabe mehr als gewachsen. **[Siehe Fußnote 33]** Der bösartige Scarrett war ernsthaft unterlegen, er wußte es bloß nicht. Holmes brachte das Negativ der Photomontage an sich und überließ Scarrett den Fischen. Misteray schaffte es am Ende doch noch, unserem Netz zu entkommen, aber ich würde das nur als einen zeitweiligen Aufschub einstufen. Alles in allem kam der Fall ja doch noch zu einem höchst zufriedenstellenden und lohnenden Ende. **[Siehe Fußnote 34]**

John Watson, M.D.

FUSSNOTEN

1. Befragen Sie Augie und Constable Burns sorgfältig und hartnäckig! Die wissen selbst nicht, was sie alles wissen.
2. Vergewissern Sie sich, daß die neue Krankenstation ebenso günstig liegt wie die alte. Aber gehen Sie dabei diskret vor. Der Patient auf der Liege weiß genau, daß er nicht dorthin möchte.
3. Mycrofts Medizin hat ihn dehydriert; er ist fast ausgetrocknet. Die Schwester sollte darüber informiert werden.
4. Die Schwefellösung war eine gute, wenn auch möglicherweise gefährliche Idee.
5. Im Laufe der Jahre hat Constable Burns eine Menge beim Drei-Karten-Monte verloren. Offensichtlich ist er nie auf die Idee gekommen, daß Augie die Karte in der Hand verstecken könnte. Der jämmerliche Gefangene ist nicht betrunken, er ist krank. Eine professionelle Bestätigung und eine angesehene Quelle in der Fachliteratur dürften diesen Fall wasserdicht machen.
6. Der baufällige Schutt ist gefährlich, und das Licht ist auch nicht gerade ideal für eine Suchaktion. Verrücken Sie den Balken mit der Kette und erforschen Sie die Umgebung mit der Laterne. Denken Sie daran, die Laterne wieder mitzunehmen, nachdem Sie die Feder sichergestellt haben.
7. Der Patient auf der Bahre ist kranker, als die Oberschwester annimmt. Ein Luft- und Umgebungswechsel täte ihm bestimmt gut.
8. Eine genauere Untersuchung der Behandlungskarte an Mycrofts Bett trug Früchte, oder jedenfalls so etwas ähnliches.
9. Drei Textzeilen stehen auf dem Papier. Die erste - “B-NU-C” - liest sich laut wie das Wort “Be-nu-tze”. Die zweite - “O-HH” - entspricht der chemischen Formel H20 - Wasser also. Die dritte Zeile nach dem “und”-Zeichen liest man am besten ebenfalls laut - “R-HI-C”, also “Er-hi-tze”. Sowohl Wasser als auch Wärme stehen in Mycrofts Schlafzimmer zur Verfügung.
10. “Bibel” (biblh) stammt vom griechischen Wort für “Buch” ab.
11. Die Geheimnisse des Pergaments wurden durch Wissenschaft entschlüsselt. Im Periodensystem steht “I” immer nur für eins.
12. Die Schreibtische mancher Leute sind es eher wert, durchsucht zu werden, als ganze Wohnungen von anderen Leuten.
13. Die Uhr des Opfers würde Needhem viel bedeuten. Damit könnte man mehr als nur seinen guten Willen anstacheln.
14. In den richtigen Händen kann ein Fanghaken mehr fangen als nur eine Leiche hier und da oder ein paar tote Fische.
15. “Königswasser” ist eine einzigartige Säure. Und das ungefähre Alter des Opfers ist ausschlaggebend.
16. Fleming braucht einen kräftigen Schluck, um seine Zunge zu lösen. Watson weiß, wo man sowas bekommt.
17. Mrs. Mason ist anfälliger für Prahlerei als andere Leute. Während man sich im und um den Kamin in Pratts Schlafzimmer umschaut, sollte man den Arbeitstisch im Studio aber nicht vergessen.
18. Ein wohlplazierter Wischer und kleinere Anpassungen am Temperaturregler machten Whitney viel entgegenkommender.
19. Um den berüchtigten Hodgkins von Sir Avery loszueisen, vergewissern Sie sich bitte Freds Hilfe. Ein wenig Vogelfutter erregt und sichert Ihnen Sir Averys Aufmerksamkeit.
20. Das Buch beim Händler birgt einen wichtigen Hinweis. Um sich einen Blick hinein zu erkaufen, lenkt man die Wache ab und kauft etwas aus dem obersten Regal.
21. Nachdem Sie Ihre Verwandschaft mit Mycroft bewiesen haben, müssen Sie noch Mr. Ratchet ruhigstellen. Eine Konversation ist sonst unmöglich. Kaufen Sie beim Händler etwas Kaffee und brauen Sie ihn über dem frisch entfachten Feuer.
22. Mycrofts Einladung besänftigt Whitney, macht ihn aber nicht gerade zum Plappermaul. Der Haufen Papierabfall stellt ein Feuerrisiko dar. Das sollte man ausnutzen.
23. Benutzen Sie den Bleistift, um eine Kopie der Inschrift im Tisch durchzureiben. Spielen Sie den Schachzug nach, um das Geheimfach im Tisch zu öffnen. Die Lösegeldforderung sagt alles.
24. Der Mungo in Shermans Laden läßt sich mit einem Keks von der Kuckucksuhr locken.

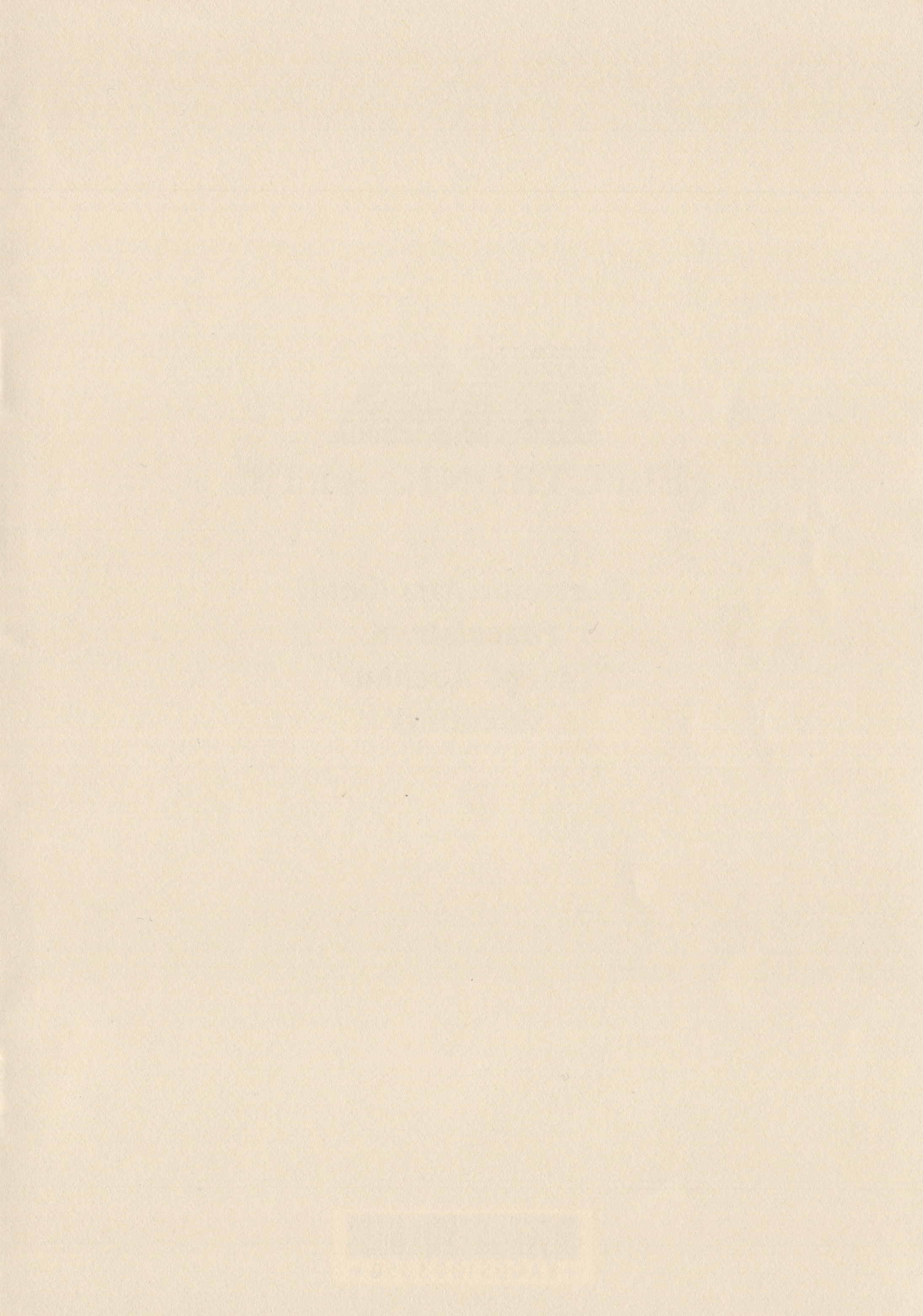
25. Toby brauchte natürlich die Lösegeldforderung. Die Türe zu Haus Nummer 66 in der Devereaux läßt sich geräuschlos öffnen, wenn man sich den Briefschlitz gut anschaut und die Hutnadel aus Pratts Wohnung verwendet.
26. Das Zeichen des Juweliers ist eindeutig. Und das Leben des Lord Lawton ist in der Tat - sagen wir mal, schmuddelig?
27. Als einziger Zeuge kann Needhem für diese Photomontage unschätzbare Informationen beisteuern.
28. Studieren Sie die Noten in aller Ruhe zu Hause und spielen Sie die neue Aufnahme des Paganinis. Ein wenig Übung könnte nicht schaden.
29. Das Klavier enthält den Schlüssel zu dieser Untersuchung.
30. Das Gründungsdatum war ganz klar ein Code für etwas anderes. 1846 war überhaupt kein Schaltjahr. Berücksichtigt man das schlechte Gedächtnis des Besitzers, so standen die drei Zahlen auf der Karte (29.2.46) wahrscheinlich für etwas anderes, Wichtiges, das er sich merken wollte.
31. Beschaffen Sie sich den Schlüssel mit einem Stück des alten Kalenders und einem scharfen Gegenstand.
32. Das Aquarium ist der Schlüssel. Ein verschlossene Schublade am Schreibtisch lockt.
33. Der Papagei wiederholt alles, was er hört, einschließlich des Paßwortes für die Opiumhöhle. Nachdem man dem Barkeeper die Werbestreichhölzer gezeigt und die entsprechende Gebühr entrichtet hat, wirkt "Going East?" hier wie andernorts ein "Sesam, öffne Dich".
34. Es ist mir derzeit nicht gestattet, das verblüffende Nachspiel zu beschreiben, das dieser Fall hatte. Ich überlasse es vertrauensvoll der Geschichte, die unglaublichen Leistungen meines Freundes und Kollegen gerecht zu würdigen.

Cluebook: R.J. Berg und Valerie Hanscom

Deutsche Fassung: Rolf D. Busch

Besonderer Dank an Jesse Abney, Sean Baity, Bruce Brand, Nathan Cummins und Al Roberson

Spieletips-Layout: Anita K. Legg





Electronic Arts GmbH
Pascalstr. 6
52076 Aachen
GERMANY

